

eines kommunistischen Staates erkennen zu können. Die sich widersprechenden Auslegungen des Buches werden von Möbus abgelöst durch die überzeugende These, daß Thomas Morus als christlicher Staatsmann Antwort geben wollte auf die Frage, ob es eine christliche Politik gebe. Das vorausgeschickte Lebensbild von Thomas Morus, seine glanzvolle Laufbahn als Jurist, Gelehrter, Staatsmann bis hinauf zur höchsten Höhe des Erfolges und der Ehren, die Schilderung des großen Humanisten und weisen Philosophen und des gütigen und humorvollen Heiligen läßt uns ahnen, daß sein Buch mehr Tiefe finden läßt, als der Liberalismus, der Kommunismus und sogar der Imperialismus ihm entnimmt, wenn er das Buch für sich in Anspruch nimmt.

Die weltbekannte, in viele Sprachen übersetzte und immer wieder neuaufgelegte Utopia wird hier so gedeutet, daß der heilige Staatskanzler uns in der geistvollen Form der Satire „heilsam und heiter“ den geistigen Grundriß einer christlichen Lehre vom Politischen gezeichnet habe. „Staat und Politik treten unter den Maßstab eines Menschenbildes, in dem es eine unbedingte Vollkommenheit des Menschen und eine unbedingte Vollendbarkeit der Welt nicht gibt“ (S. 82). Am utopischen Modell des Hytlo-deus und seinen absurden Ideen hat Morus sowohl den Kommunismus wie auch den Imperialismus in entscheidenden Punkten widerlegt. „Er hat die Selbsttäuschungen enthüllt, die dort auftreten, wo der Mensch denkt und handelt, ohne die menschlichen Grenzen — christlich gesehen, die menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit — in Rechnung zu stellen“ (S. 81). „Denn für den Christen gehört zur Geschichte die Gnade und das Gericht Gottes, die erfüllen und vollenden, was in der Geschichte unvollkommen und unvollendet ist“ (S. 82). Um den Menschen als letzten Bezugspunkt zur Politik zu zeigen anstelle eines „utopischen“ Staatswesens, wird der Staat und die Politik in der Utopia des Thomas Morus in die Perspektive der christlichen Anthropologie und Theologie gerückt. O. Pies S.J.

*Burnham, James:* Die Machiavellisten. Verteidiger der Freiheit. (270 S.) Zürich 1949, Pan-Verlag.

B. ist bekannt als der Prophet der „Revolution der Manager“. Hier faßt er unter der Bezeichnung Machiavellisten eine Reihe von Soziologen der politischen Macht zusammen, Machiavelli, Mosca, Sorel, Michels und Pareto. Sie sind dadurch gekennzeichnet, daß sie mit einer naturwissenschaftlichen Haltung an das Phänomen des politischen Geschehens herantreten und es in seiner Tatsächlichkeit und Gesetzlichkeit ohne Rücksicht auf religiöse und sittliche Werte beschreiben. Denn diese Werte sind Ideologien und Illusionen, auf

welche die Politik allerdings nicht verzichten kann. Zwar stellt B. die Dinge so dar, als sehe die wissenschaftliche Behandlung nur methodisch von ihnen ab; aber an zahlreichen Stellen kommt seine ablehnende Meinung unverhohlen zum Ausdruck. In der Politik geht es, unter welchem Vorwand auch immer, nur um den Besitz der Macht und ihrer Privilegien. Sie ist immer in den Händen einer herrschenden Schicht; die verschiedenen Staatsformen ändern daran nichts. Diese Schicht verbraucht sich an der Macht und entartet, wenn sie sich abschließt und nicht ständig von unten erneuert. Macht läßt sich nur durch Macht einschränken. Darum kann die Freiheit nur dadurch gewahrt werden, daß die Macht verteilt ist und so ein Raum für Kritik und Opposition bleibt. Diese liegen auch im wohlverstandenen Interesse der herrschenden Schicht, die durch sie vor Irrtümern bewahrt bleibt und sich so länger halten kann.

Man kann B. zugeben, daß gewisse politische Ideale, wie ewiger Friede, das Glück und die Sicherheit für alle, Utopien sind. Gerade der Christ wird im Lichte seines Glaubens wissen, daß sich das Paradies auf Erden nicht verwirklichen läßt. Ebenso weiß er, daß die Macht von sich aus unersättlich ist. Er meint auch nicht, daß Ideen ohne Macht etwas auszurichten imstande seien. Aber er kennt verschiedene Arten der Macht; ebenso weiß er, daß sie immer in Händen von Menschen ist. Diese können sie aber zu verschiedenen Zwecken gebrauchen je nach ihren Beweggründen. Hier also, im lenkenden und leitenden Ursprung der Macht, setzen Religion und Sittlichkeit ein oder — versagen. Das Menschliche läßt sich also von ihr nicht trennen. Mit der naturwissenschaftlichen Methode, die die Macht wie ein Naturphänomen behandelt, das unaufhebbaren Notwendigkeiten unterworfen ist, lassen sich diese Motivierungen nicht erfassen. Die Machiavellisten sehen also nur einen Teil der Wirklichkeit genau wie die von ihnen bekämpften Spiritualisten, die meinen, man könne es erreichen, daß der Durchschnitt der Menschen aus rein geistigen und altruistischen Beweggründen handle. Aber gerade weil solches Handeln so schwierig ist, haben wir Religion und Sittlichkeit bitter nötig, um die Macht in ihre Grenzen zu verweisen und ihr Wirken für den Menschen wohlätig zu gestalten. Aus ihrer eigenen innern Neigung und Gesetzlichkeit wird sie dies nie tun.

A. Brunner S.J.

*Geck, Ad., Dr.:* Soziale Betriebsführung, zugleich Einführung in die betriebliche Sozialpolitik. (307 S.) Essen 1953, W. Girardet.

Soziale Betriebsführung hat zum Gegenstand, „den Betrieb in sich gesund zu machen, damit er die ihm obliegenden Aufga-